

DER ABBRUCH DER PETRIKIRCHE UND DER VERKAUF DER MINORITENKIRCHE

Fortsetzung und Schluß vom Mai 1986

Die Kommission habe sich für ein Gymnasium und eine höhere Bürgerschule entschieden; auch die Stadt Höxter habe wiederholt um diese Einrichtung gebeten.

Nichtsdestoweniger empfiehlt Leist dem Könige, dies nicht zu bewilligen, sondern die vorhandene Volksschule zu verbessern und eine höhere Bürgerschule mit wahlfreiem Latein und Griechisch zu errichten. Seine Gründe sind folgende. In dem Fuldadepartement, zu dem Höxter gehöre, seien 4 Gymnasien vorhanden: in Kassel, Paderborn, Bielefeld und Herford. Vier seien schon zu viel, und er würde keinen Augenblick zögern, die Vereinigung der Gymnasien von Bielefeld und Herford vorzuschlagen, wenn nicht die gegenwärtigen Zustände dazu drängten, alles zu unterlassen, was die Einnahmen der Städte vermindern könnte, die schon durch die Stockung des Handels unendlich viel gelitten hätten. Zur Errichtung neuer Gymnasien fehle der Fonds, der nötig sei, wenn sie tüchtige Staatsbürger heranbilden sollten. Anstatt in Höxter ein neues Gymnasium zu errichten, müsse man die Fehler, die sich bei den Gymnasien in Bielefeld, Paderborn, Herford finden, verbessern; wenn sie einheitlich organisiert seien, werde das ganze Departement das Andenken des Königs segnen. Die große Vermehrung der Gymnasien veranlasse ferner viele Jünglinge, sich den höheren Studien zu widmen und sich dadurch anderen Berufen zu entziehen, die der Staat nicht entbehren könne. Theologen, Mediziner, Juristen, Verwaltungsbeamte seien genug vorhanden, aber es fehle an Leuten, welche die nötigen Kenntnisse besäßen, um mit Erfolg als Handwerker, Kaufleute, Fabrikanten ec. tätig sein zu können. Außerdem befinde sich in Holzminden, im Distrikt Einbeck im Leinedepartement ein Gymnasium, das nur zwei Stunden von Höxter entfernt sei und ganz gut von Höxter aus beschickt werden könne. Die Reorganisation dieser Schule bilde seine Hauptsorge und würde längst beendet sein, wenn es nicht am nötigsten fehle, dem baren Gelde. Vielleicht ließen sich für diese Schule aus den Mitteln der aufgehobenen Unversität Halle Gelder flüssig machen.

Bald folgte die Flucht Jeromes aus Kassel, Einzug der Russen, Wiederherstellung der alten Verhältnisse; Einverleibung des Fürstentums Corvey in den preußischen Staat. Was in den Kriegsjahren am Schulhause geschehen

ist, wissen wir nicht; die nächste Nachricht stammt schon aus preußischer Zeit.

Am 16. August 1815 schrieb die Kgl. Regierungskommission in Paderborn an Metternich, er solle sich mit dem evangelischen Kirchenvorstand besprechen, ob das Petripfarrhaus, das in schlechtem Zustande sei, nicht verkauft werden könne. Der Kirchenvorstand ist dagegen. Gerade jetzt, wo so viele versetzt und weggezogen seien, sei der Wert der Häuser sehr gesunken. Trotzdem wird auf Verlangen der Regierung ein Verkaufstermin und, als das Gebot nicht hoch genug war, ein zweiter am 29. Februar 1816 anberaumt. Her boten Schuster Wilhelm Dormann 830 und Sattler Anton Bolte 825 RtIr. Letzterer erhielt den Zuschlag. Das Petrischulhaus erwarb für 74 RtIr. Ludwig Krekeler, einen kleinen Garten Schäfer Intorp. Aus dem Pfarrhause wurde später eine Dünnbierbrauerei „Boltenhof“, aus welcher der den älteren Einwohnern noch wohlbekannte „rote“ Bolte aus Wilhelmshöhe stammte; in den 60er Jahren wurde auf dem Platze die Bauschule, jetzt katholische Bürgerschule, errichtet; das alte Schulhaus soll zum Teil in dem Meese'schen Hause noch erhalten sein. Die aus dem Verkauf gelösten Gelder, 984 Rtlr., wurden für den Ausbau des Schulhauses verwandt. Herbst 1815 konnte das neue Gebäude endlich bezogen werden.

In die letzten Jahre der Fremdherrschaft fällt die Amtsentsetzung des letzten Petripfarrers Langrock. Er war wiederholt von den Behörden wegen seines unglücklichen Hanges zu geistigen Getränken verwarnt worden, aber immer wieder in seinen alten Fehler verfallen. Am 7. Januar 1807 hatte die oranische Regierung dem Stadtkämmerer Rochell „aus bewegenden Gründen“ anbefohlen, die Besoldung des Pfarrers nur seiner Gattin gegen Quittung zu verabfolgen und dieser auferlegt, ihrem Gatten nur das zu geben, was er zur Bestreitung solcher Ausgaben, die seinem Stande angemessen seien, bedürfe. Aber schon am 17. Januar bat die Gattin diese Maßregel wieder aufzuheben, da ihr Ehemann in dieser ihr übertragenen Kuratel nur den Pantoffel zu erblicken scheine, wodurch die häusliche Ruhe untergraben werde. Die Bitte wurde von der Regierung erfüllt, doch wurde Wiederholung der Maßregel angedroht, wenn keine Aenderung eintrete. Wie schon in der vorigen Nummer angedeutet, hat alles nichts geholfen. Am 5. August 1812 wurde die Amtsentsetzung mit einer Pension von 200 RtIr. ausgesprochen. Freilich war er noch bis zum 19. Februar 1813 im Dienste tätig, wo ihm der Kircheninspektor Habicht aus Karlshafen ein königliches Konsistorialreskript insinuierte, daß er keine officia mehr versehen solle. In einem Gesuche vom 9. März bittet er den Präfekten, ihm für die Zeit vom 5. August 1812 bis 19. Februar 1813 noch die volle Besoldung auszahlen zu lassen. Es heißt darin: „Bis zum 19. Februar h. a. verrichtete ich alle meine

Amtsgeschäfte, weil Königl. Konsistorium mir keine andere Weisung gab. Leugnen kann ich es nicht, daß diese Amtsgeschäfte mir sehr sauer wurden wegen meines Alters. Ich bin 62 Jahre alt und 35 Jahre Pastor, 23 Jahre hier und vorher 12 Jahre in Rühle im Braunschweigischen. Seit dem Abbruch der Petrikerche war ich schwach und engbrüstig, starker Husten machte mich matt und ich mußte in der Kilianikerche wechselsweise fungieren. Der weite, schlechte Weg von meiner Wohnung bis zur Kilianikerche (ich mußte vom Petritor bis zum entgegen gelegenen Brücktor gehen) wurde mir saurer als meine Geschäfte; ich mußte wenigstens eine Viertelstunde vor Anfang des Gottesdienstes ausgehen, bisweilen mußte ich ausruhen, um Atem zu schöpfen." Das Gesuch wurde nicht erfüllt. Langrock starb aber schon am 22. August 1813. Er ist der letzte der 22 Pfarrer, die seit Einführung der Reformation an der Petrikerche gewirkt haben. Kampschulte in seiner Chronik der Stadt Höxter S. 91 f. zählt bis 1738 neunzehn auf. Auf den dort zuletzt genannten folgen noch Joh. Hrch. Bärenfänger aus Gilde in Waldeck bis 1756, Gotthold Maximilian Gehrke aus Boffzen bis 1787, nach dem zweijährigen Interimistikum Beißenhirtz als letzter von 1790 - 1813 Langrock.